

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

**Heft:** 13

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sahes eingedenk sein, daß sie nicht Waffenerfolge, sondern Zeit gewinnen sollen. Sie suchen daher den Angriff nicht (wozu in vielen Fällen eine vortreffliche Situation schon zum Nachtheil des Ganzen verlockt hat), aber der einzelne Führer muß nie vergessen, daß er zur Sicherung der Kampfbereitschaft der rückwärtigen Abtheilungen mit dem vorgeschobenen Theile kein Opfer zu scheuen, sondern den Feind so lange aufzuhalten hat, bis solche erreicht sein kann.

Das, was noch auf wenigen Seiten über den Dienst in Bivouaks und Kantonnements gesagt ist, hat für uns keinen sonderlichen Werth, da das eigne Reglement den Gegenstand erschöpfend behandelt und von seinen Bestimmungen keinesfalls abgewichen werden darf.

Die letzte Abtheilung der kleinen Broschüre zeigt in 4 Beispielen die Aussetzung von Vorposten auf dem verschiedenartigsten Terrain. Sie müssen mit Zirkel und Bleistift und unter Anwendung des eigenen Felddienstreglementes durchgearbeitet werden, bevor man sie liest. Solche kleine Aufgaben werden den jüngern Offizier und Unteroffizier in seinen Mußestunden sehr bald interessieren, wenn er sieht, daß er der richtigen Lösung nahe gekommen ist. Uebrigens verweisen wir hierbei auf das, was wir in unserm ersten Artikel über Sicherheitsdienst in Bezug auf ein erfolgreiches Selbststudium gesagt haben.

Beide hiermit analysirten Abhandlungen über den Sicherheits- und Aufklärungsdienst während des Marsches und der Ruhe entsprechen dem Bedürfnisse des jüngeren Offiziers und Unteroffiziers vollständig und verdienen bis zur Einführung eines eignen Handbuches angeschafft und studirt zu werden.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß bei der nunmehrigen Centralisirung des militärischen Unterrichtes dem gesammten Sicherheitsdienste die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden wird, da von einem rationellen Betriebe desselben das Wohl und Wehe von Tausenden abhängt.

Der energische Wille, welcher in der Schlacht noch Wunder verrichten kann, versagt im Sicherheitsdienste, wenn er nicht mit gründlicher Sachkenntniß und Jubicium gepaart ist. J. v. S.

**Studien über Truppenführung** von J. v. Verdy du Vernois, Oberstlieutenant à la suite des Generalstabes. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1870.

*Etudes sur l'art de conduire les troupes* par Verdy du Vernois, Colonel, chef d'état major du 1. corps d'armée.

Traduit de l'Allemand par A. Masson, capitaine d'état major. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. Deuxième édition revue et corrigée.

Vorlegendes, durch seine französische Uebersetzung nunmehr dem Offizierkorps der gesammten Militärs zugänglich gemachtes Werk, besteht aus 4 Heften, welche wir nach einander einer genauen Besprechung unterziehen wollen. — Schon im Jahrgange 1871,

in Nr. 25 dieser Zeitung ist auf das Erscheinen des 1. Heftes aufmerksam gemacht und auf die günstige Beurtheilung hingewiesen, welche die neue Art und Weise, die Kriegswissenschaft nicht allein auf rationalistischem, sondern mehr auch empirischem Wege zu erlernen, in der militärischen Presse Deutschlands gefunden hat. Darnach blieb die epochemachende Studie Verdy's den höheren Offizieren der Armee keineswegs unbekannt, und in manchen Anordnungen, bei Manövern u. s. w. zeigt sich ihr Einfluß unverkennbar. — Das genügt aber nicht. Wir wünschten das interessante und der Wehrkraft des Landes reichen Nutzen bringende taktische Werk möglichst in den Händen eines jeden taktisch gebildeten Offiziers und seinen Inhalt geistig verarbeitet zu sehen. Denn, sagt Verdy, diese Studien sind schon ihrer Natur nach nicht geeignet, zur Lectüre zu dienen, sondern sie verlangen, daß man, mit Zirkel, Bleistift und Papier versehen, sie durcharbeitet. Dabei wird der Offizier, der leider zu selten in die Lage kommt, größere oder geringere Massen wirklicher Truppen zu führen, doch dahin kommen, auf dem taktisch strategischen Gebiet Routine als Führer fingirter Truppen zu erlangen. Alle wollen bedacht sein; man muß also Befehle und Instruktionen entwerfen, die speziellen Anordnungen zum Marsch, zum Bivouak, zum Gefecht treffen, sich die Länge der Kolonne und ihre nöthige Aufmarschzeit vergegenwärtigen, den Zustand der Straßen, Eisenbahnen, die Möglichkeit ihrer Zerstörung u. s. w. berücksichtigen. —

Supponirt man nun dazu eingehende Meldungen und Befehle und muß demgemäß rasch und zweckentsprechend anordnen und disponiren, so sieht man, daß die vom Oberstlieut. Verdy vorgeschlagene Methode,

„durch unausgesetzte Uebung an konkreten Fällen die Mannichfaltigkeit der Situationen vorzuführen, in ihnen die Natur des Krieges zu lehren und dabei durch eine Fülle positiver Entschlüsse und Anordnungen, welche der Lernende zu treffen hat, die oben erwähnten Eigenschaften heranzubilden“

ein höchst praktisches Mittel bietet, die nöthige Uebung in dem raschen Fassen verständiger Entschlüsse und in der Führung der Truppen zur Erreichung des Zieles zu erlangen. —

Die Art und Weise, wie Verdy seine Methode in der ersten Studie in 4 Heften durchgeführt hat, ist ungemein klar, für jeden taktisch gebildeten Offizier faßlich und sehr zum Selbststudium anregend, ja für den Schweizer Offizier zur Arbeit auffordernd, weil er die eignen Verhältnisse, die von den preußischen ja ganz abweichen, der Situation erst anpassen muß.

Die Verdy'schen Studien könnten mit Fug und Recht die Bezeichnung tragen: Eine Anleitung zum militärischen Denken und Arbeiten. Die in ihnen proponirte Lösung von Aufgaben aller Art, welche in allen möglichen Situationen des Krieges an den Führer eines Truppenkörpers, sei er groß

oder klein, und an die Kommandanten seiner Unterabtheilungen treten, ist der Schweizer Armee — oder sollte ihr wenigstens nichts Neues sein, denn das bedeutende, militärisch-philosophische Werk des Obersten Rothpletz, „die schweizerische Armee im Felde“ beschäftigt sich schon seit einigen Jahren (1870) mit demselben Gegenstande in seinem II. Theile „die Heeresarbeit“ (3. B. Kap. III, F., formelle Beispiele für die bei den Dislocationen vorkommenden Befehle und Arbeiten, oder Kap. IV, E., formelle Marchbefehle), aber Verdy hat seine Methode in viel ausgedehnter Weise angewandt und dadurch in der militärischen Literatur die sogenannte applikatorische Lehrmethode, die, wie er sagt, auf preussischen Militärunterrichtsanstalten bereits seit einiger Zeit angebahnt wurde, als etwas Neues geschaffen.

Diese Lehrweise ist bereits bis heute, wie die zweite französische Ausgabe der Studien bezeugen, mit dem allerbesten Erfolge begleitet gewesen, und die militärische Welt (allerdings nicht die Preussens) muß dem Herrn Verfasser aufrichtigen Dank wissen, daß sie auf so manche, anscheinend unbedeutende, aber doch auf das Ganze sehr influirende, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, „Hand- und Kunstgriffe der Truppenführung“ aufmerksam gemacht ist, denn diese Methode bekämpft den den Geist tödtenden Buchstaben der taktischen Grundsätze. Wir müssen aber entschieden betonen, daß nur derjenige Offizier, welcher die Theorie, d. h. die Aufstellung von taktischen Grundsätzen allgemeiner Gültigkeit, vollkommen beherrscht, aus den Verdy'schen Studien Nutzen ziehen kann. Man glaube daher nicht, daß das Studium der Theorie, d. h. ihre Aufnahme ins Gedächtniß, unnütz sei. — Verdy weist ausdrücklich auf die hohe Bedeutung der Militärwissenschaften, auf den großen Nutzen der in wissenschaftlicher Weise behandelten angewandten Taktik hin und sagt nur — und mit Fug und Recht — daß ihr Studium, wie es bislang betrieben wurde, zur praktischen Heranbildung in der Truppenführung nicht ausreicht. Denn soll die angewandte Taktik uns einen reellen Nutzen leisten, so muß sie uns zur Truppenführung im Kriege oder zu brauchbaren Organen derselben (Generalstabsoffizieren, Adjutanten) so weit vorbereiten, als dies, außer durch die Praxis selbst, auf anderen Wegen möglich ist.

Diese Forderung hat das hohe eidgenössische Militärdepartement voll gewürdigt, und daher die Uebungsreisen der eidgenössischen Centralschulen angeordnet, bei denen wir die Verdy'schen Studien auf die Praxis übertragen finden.

Aber nur ein sehr kleiner Theil der schweizerischen Offiziere ist begünstigt, zu diesen Reisen befohlen zu werden. —

Für die Uebrigen erscheint es daher angezeigt, sich durch das Selbststudium der applikatorischen Lehrmethode den wünschenswerthen Grad der militärischen Ausbildung anzueignen.

Zunächst muß die Geschichte mehrerer Feldzüge, die Karte in der Hand, studirt werden. Dann übertrage man das Gerippe der Verdy'schen Studien

auf die Organisation der eignen Armee. Und endlich versuche man sich in Lösung praktischer Aufgaben mit supponirten Truppen auf der Karte, an denen Gottlob kein Mangel.

Dies Studium wird in der That bald befähigen, Routine in der Truppenführung (auch der einer Kompagnie) zu erlangen, sich in die verschiedensten Situationen hineinzufinden und so die Eigenschaften heranzubilden, welche befähigen, im Ernstfalle mit Leichtigkeit das Zweckentsprechende zu finden.

Der Oberst Verdy bemerkt hierzu sehr treffend:

„Abgeschlossen aber können diese Studien, da sie Uebungsarbeiten sind, nie werden. Der Krieg führt stets neue Bilder vor, und anscheinend noch so ähnliche Situationen gleichen sich fast niemals vollständig. Die Aufgaben, welche sich ein Führer stellen kann, oder die ihm gestellt werden, sind unendlich. Die Mittel, die dabei zur Verfügung stehen, nach Stärke, Zusammensetzung und Qualität, die Absichten, welche der Gegner verfolgt, das Terrain in allen seinen Nuancirungen und noch eine große Anzahl anderer Elemente bilden dabei ein wunderbares Kaleidoscop, welches der Zufall zu den seltsamsten Figuren zusammenwürfelt.“

Der Verfasser verwahrt sich, da die Studien in Bezug auf die allgemeine Situation an bekannte Verhältnisse des Jahres 1866 anknüpfen (Situation des I. preussischen Armeekorps vor dem Gefecht von Trautenau, auf welches bekanntlich der Rückzug des geschlagenen Korps durch's Gebirge erfolgte), ausdrücklich gegen eine Kritik des im Feldzuge von 1866 thatsächlich Geschehenen. Dem sei wie ihm wolle. Die Versuchung zur Kritik wird dem Leser so nahe gelegt, daß er ihr kaum wird widerstehen können.

Wir rathen dem Leser, das Gefecht bei Trautenau zu studiren, und die Maßnahmen des Generals Bonin gegen Feldmarschall-Lieutenant Gablenz mit denen des Obersten Verdy gegen seinen fingirten Gegner zu vergleichen. Es ist, wenn wir nicht irren, eine Monographie des besagten Gefechtes bei Mittler & Sohn kürzlich in Berlin erschienen, unter dem Titel „Kritische und unkritische Wanderungen über die Gefechtsfelder der preussischen Armeen in Böhmen“, als 3. oder 4. Heft.

(Schluß folgt.)

## Eidgenossenschaft.

**Eidg. Offiziersfest.** Das Organisationskomité dieses Festes, das dies Jahr in Frauenfeld abgehalten wird, hat die Tage vom 17. und 19. Juli hierzu gewählt.

**Bundesstadt.** Das Militärskultitabeau für die Infanterie wird genehmigt und zwar mit folgenden Zusatzbestimmungen: Außer den Rekruten des Jahrganges 1875 werden in diesem Jahre nur die noch nicht instruirten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1843 bis 1854 in die Rekrutenschulen einberufen. Die Instruktion der noch nicht instruirten Dienstpflichtigen der älteren Jahrgänge wird suspendirt und bei der Bundesversammlung beantragt, dieselben nicht zum persönlichen Dienste anzuhalten, sondern den Ersatzpflichtigen zuzutheilen.